

Wiesbadener Tagblatt, 20. 5. 2009

Hausärzte wehren sich

MAINZ. Mag der Applaus für Jörg- Dietrich Hoppe während seiner Eröffnungsrede noch so stark ausgefallen sein - auf der anschließenden Arbeitssitzung der 250 Delegierten aller Landesärztekammern sieht sich der Bundesärztepräsident auch heftiger Kritik ausgesetzt.

Ein großer Streitpunkt, der bereits in den vergangenen Wochen absehbar war, sind die so genannten Selektiv- Verträge, die die Hausärzte in Bayern und Baden-Württemberg direkt mit den Gesetzlichen Krankenkassen abgeschlossen haben. Dabei handelt es sich um eigene Behandlungsverträge, die an der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) vorbei laufen und den Hausärzten bessere Konditionen bieten als die alten KV-Verträge.

"KV nur noch Ausputzer"

Im ersten Antrag, der den Delegierten zur Entschließung vorliegt, soll festgeschrieben werden, dass solche Verträge nur als Ergänzung, nicht aber, wie jetzt in Bayern und Baden-Württemberg geschehen, in Konkurrenz zu den Kollektiv- Verträgen mit der KV abgeschlossen werden. "Sonst bleibt der KV nur noch die Rolle des Ausputzers für die Bereiche, die übrig bleiben", beklagt Hoppe. Die flächendeckende Sicherstellung der ambulanten Versorgung durch die KV setze aber einen stabilen Kollektiv-Vertrag voraus.

Diese Sicherstellung stellen vor allem Delegierte aus den betroffenen Ländern glatt in Abrede. "Erst durch die eigenen Behandlungsverträge haben wir die Versorgung unserer Patienten sichergestellt und viele Leistungen für sie durchgesetzt, die vorher nicht möglich waren", sagt der bayerische Hausarzt Dr. Wolfgang Krombholz. "Diese Verträge versuchen, die Fehlentwicklung der letzten zwanzig Jahre zu kompensieren", bekräftigt der Vizepräsident der Ärztekammer Hamburg, Klaus Schäfer.

"Der Drang zum Geld ist bei einigen leider zu groß", geißelt dagegen der Präsident der Ärztekammer Mecklenburg- Vorpommern, Dr. Andreas Crusius, die Selektiv-Verträge - und muss sich lautstarke Buhrufe gefallen lassen. Dennoch: Die Gegner dieser Verträge setzten sich am Ende in einem Antrag durch.

"Vor eigener Tür kehren"

Einen deutlichen Kontrapunkt zu den allgemeinen Aussagen, die deutschen Ärzte seien "unterbezahlt und frustriert" setzt auf dieser ersten Arbeitssitzung Prof. Wulf Dietrich, Delegierter aus Bayern. "Wir werden uns ins Abseits diskutieren, wenn wir nur über Geld und Einnahmen sprechen. Wir müssen zuerst vor unserer eigenen Haustür kehren. Warum haben wir das drittteuerste Gesundheitssystem der Welt? Wir müssen auch die Rolle der Pharmaindustrie kritisch beleuchten", appelliert er eindringlich. Diesmal gibt es aber nur verhaltenen Applaus. (Alexandra Eisen)